

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 8 (1882)

Heft: 19

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bischof Herzog, Wuilleret, Chaney und Schaller essen in Bern am gleichen Tische zu Mittag.

Sie aßen von einem Tische,
Das war ein Scandalum!
Sie schmausten von einem Tische
Und Keiner von ihnen kam um.

Sie schöpften aus einer Schüssel,
Wie das sich wunderlich trifft! —
Und Keiner bekam den Psnüssl,
Und Keiner starb an Gift.

Da sprach Herr Wuilleret böse
In halbverdrücktem Ton:
„Das war mir eine famöse,
Merkwürdige „Komunion!“



Am 2. Mai starb ein früherer kleiner Beamter der Dachauer Bank, gerade als Adele Spizeder ein schweizerisches Blatt wegen Geschäftsförderung verklagte, das vom Besuch ihrer Damenkapelle abrieth. Aber so geht's! Die Frauendarbeit bringt halt nix ein!

Nadowessische Godlenklage an einen nicht mehr gewählten Grozrath.

(Frei nach Schiller.)

Seht, da sitzt er an dem Tische,
Aufrecht sitzt er da,
Und das Bier, das noch so frische,
Läßt er ruhig steh.

Seht das Auge an, das matte,
Es schaut bodenwärts;
Ohne Amtsrack, den er hatte,
Sitzt er da im Schmerz,

Und die Stimm', die silberhelle,
Ach, sie ist verstummt,
Die so lieblich beim Appelle
Morgens „Hier!“ gebrummmt.

Diese Arme, die gehoben
Er zum Stimmen straff;
Keine Hand reicht mehr nach oben,
Beide hängen schlaff.

Seine Rechte ist geschlossen,
Steif, und wie kontrakt,
Ach, mit der er unverdrosten
's Taggels eingefasst.

Zeigefinger ist so nette
Daumenwärts gekrümmt,
Wie wenn er zu ziehen hätte
's Schnürchen, wenn man stimmt.

Nur in einem Punkte sehn
Wir sein gleiches Heit,
Wie's im Rathsaal zu geschehen
Desters pflegt: — er schläft.

In der Urne, wo sonst Stimmen,
Ach, ihr bald seht;
Ach! er konnte nicht erklommen
Die Majorität!

Rheinthalische Viehausstellung.

Altstätten stellt das schönste Vieh zur Schau aus, meiner Seel!
Seitdem's gemalt wird und lackirt vom Zuchttier-Raphael.
Sonst schminkte sich nur etwa eine eitle Kuh;
Allein in neu'ster Zeit kommt auch der Muni noch dazu.

Mitgift.

Mit gift'gem Weib ist lebenslang gequält,
Wer sich sein Weib der Mitgift wegen wählt;
Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es sei,
Und solche Hochzeit ist — Giftmischerei.

Wir beten um unser täglich Brot
Und was noch sonst dem Hause Noth;
Das mag nun ganz bescheiden klingen
Und wär' so schwer nicht einzubringen.
Doch fragt man Einen bei solchem Gebet,
Was er unter täglichem Brod versteht,
So erfährt man oft zum grössten Erstaunen:
Er meint damit Trüffeln und Kapaunen,
Pasteten, Champagner und wilde Enten,
Und wenig Arbeit und fette Renten.

Vom Fraumünster in Zürich bis zur Peterskirche in Rom
ist nur ein Schritt.

- Das Katholischwerben ist nicht so leicht, als man glaubt.
1. Braucht man viel Müh, bis man in Auferstehl drausen ist.
2. Viel Zeit, bis man Alles gebeichtet hat.
3. Viel Gelb, bis der Papst zufrieden ist.

A.: Warum sind die vier Zürcher eigentlich katholisch worden?
B.: Wahrscheinlich wegen beiichten, denn sie haben zu viel auf dem Gewissen und möchten den ganzen Plunder auf einmal los werden.

A.: Und nachher heißtts: Singe mer waiter:
„Der Papst lebt herrlich in der Welt.“
B.: So ist es.

Schluss: Hätt dir de Zürcher oder de Berner Zug ächt besser g'salle?
Spitz: Ja!

Schluss: Red nüb e so närrisch; welle?

Spitz: Ächt hettet's mer beed glych g'salle, aber es ist a beebe z'vil unndis g'sy.

Schluss: Vitti, was au?

Spitz: Bi de Zürchere d'Meitschi und bi de Bernere d'Bengale. Und dann ist's Wetter bei beede veracht g'sy. D'Zürcher Sydenindustrie hönnnt ehner e öly Räge verträge und d'Berne Baule het Sunnechly nöthig.

Schluss: Ja gäll, die arme Meitschi sind au verwäsche worde?

Spitz: Für diä isch es grad guet g'sy. Da hät me g'sch chöne, daß bin-ne nüb von der Achtheit da abgwäsche werde.

Schluss: Schäm Di au, für das ist ja de Val z'Abig g'sy.

Spitz: Jey häft Du wieder Recht.

Meier: Wie manches Glas Bier trinkst Du so an einem Abend?

Baier: Gewöhnlich 6, hie und da 10, meistens aber 15.

Briefkasten der Redaktion.



— M. i. L. Im Verlage von A. Preuß in Zürich erschien ein Grinnerungsblatt an die Eröffnung der Gotthardbahn, welches durch seine künstlerisch schöne Ausführung bleibenden Werth hat. Die Zeichnung zu demselben lieferete der bekannte tüchtige Künstler Berlepsch in München und die Ausführung in Farbendruck übernahm die bissige Lithographengenossenschaft. Das an sich schon mag Beweis sein, daß man es hier nicht mit etwas Gewöhnlichem zu thun hat und in der That ist die Erzählung des Gemäldes eine ungemein ansprechende, man könnte sagen interessante, und wer Freude hat, solche Kompositionen zu lesen, dürfte kaum etwas Besseres in dieser Art gefunden haben. — Auch der Verlag des „Nebelspalter“ wird das große Ereigniß durch ein besonderes Blatt feiern. — Spatz. Besten Dank und Gruß. Aber wo bleiben denn die Nadelstiche? Man seufzt darnach. — R. F. i. K. Mit dem Schwagen ist Nichts gethan; man muß auch den Mutz der That besitzen. — Z. Z. i. M. Im „Grunde“ sind alle Menschen gut, sagt der Todengräber; der gilt nicht als Pestimist. — P. M. i. O. „Gehen Sie nach Interlaken!“ rieh der Arzt und als er wieder kam, lag der Patient ruhig zwischen dem Ober- und Unterlaken und meinte: „Das Interlaken ist billiger und eben gut!“ — E. H. i. Z. Freudlichen Dank. — W. N. i. H. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. — F. Unbrauchbar. — Oho. Mit etwas Kazenbücheln ganz entschieden. — Pf. Wir müssen bessere Muster-Annoncen haben. — G. H. In jeder Apotheke oder dann beim Seiler. Der eigene Werth bestimmt das Mittel. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht aufgenommen.

„Der Nebelspalter“

Abonnements auf das II. Quartal à Fr. 3 werden von allen Postämtern und Buchhandlungen und von Unterzeichneter angenommen.

Erneuerungen bitten wir gefl. rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Die Expedition.